

# Eine Fehlplanung? : Geschichte der Maginot-Linie von 1930 bis 1940

Autor(en): **Brändle, Fabian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **187 (2021)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917139>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine Fehlplanung? Geschichte der Maginot-Linie von 1930 bis 1940

Die Geschichte der Kriegsführung ist auch eine Geschichte der Asymmetrie zwischen Defensiv- und Offensivwaffen. Sind die Verteidiger mit ihren Wällen, Mauern oder Gräben im Vorteil, wächst die Anzahl der (Stadt-)Staaten so wie im Spätmittelalter rapide an. Jagen Kanonen oder andere Waffen diese Stadtmauern während einer Belagerung in die Luft, ist der Flächenstaat im Vorteil; Es gedeihen dann die expansiven Imperien.

Fabian Brändle

Der französische Generalstab hatte den Ersten Weltkrieg gegen die Mittelmächte offensiv konzipiert. Mit Elan und Angriffslust sowie mit heldenmütigen Kavallerieattacken sollte der Feind im Sturmangriff überwunden werden. Tatsächlich jedoch gruben sich die Deutschen so wie

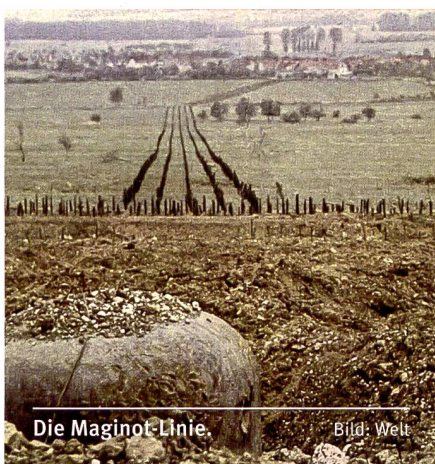
André Maginot, französischer Verteidigungsminister.

Bild: Some WW1 Photographs

die Franzosen bald ein, was zu einem Abnutzungskrieg, zu einem verlustreichen, bisweilen auch todlangweiligen Grabenkrieg führte. Das Maschinengewehr und der Stacheldraht als zerstörerische Defensivwaffen beherrschten beidseits das begrenzte Gefechtsfeld.

Erst gegen Ende des Ersten Weltkriegs, im Jahre 1918, setzten die Briten mit Gewinn einige Panzer zur Offensive ein. Deren relativer Erfolg beim Überwinden deutscher Stellungen und Grabensysteme

hielt die französischen Militärstrategen nicht davor zurück, Ende der 1920er-Jahre den nächsten, durchaus erwarteten Krieg gegen das Deutsche Reich (Ravanchegelüste nach dem schmachvollen Friedensschluss von Versailles) defensiv zu planen. Allen voran Kriegsminister André Maginot setzte sich für ein Netz von Festungen, Artilleriestellungen, Forts und Bunkern entlang der französisch-deutschen Grenze ein. Damit wollte er sein Heimatland Frankreich vor einem



Die Maginot-Linie.

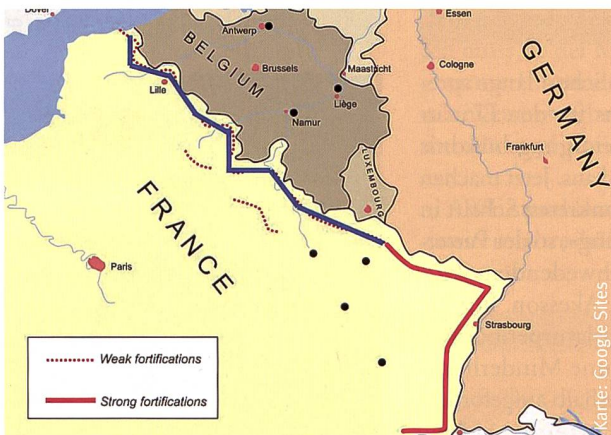
Bild: Welt



Die Maginot-Linie.

deutschen Frontalangriff schützen. Gigantische französische Festungswerke entlang der Grenze hatten dabei durchaus Tradition gehabt: Schon vor dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 hatten die Franzosen einen Festungsgürtel beispielsweise mit der Garnisonsstadt Metz errichtet.

Ein junger Berufsoffizier hatte vor einer Konzentration der Rüstungskräfte in der Defensive auch schriftlich, in Form einer Broschüre, gewarnt: Charles de Gaulle sah einen von Panzerdivisionen und Flugzeugen dominierten Bewegungskrieg voraus.



Trotz dieser kritischen Stimmen legte Minister Maginot, der bereits im Jahre 1932 überraschend starb, 1929 die Pläne seines Vorgängers dem Parlament vor. Zügig begann man mit dem Bau der gigantischen Linie, die bis zum Jahre 1936

Abbildung rechts: Artilleriewerk Schoenenbourg.



Abbildung unten: Artilleriewerk Michelsberg, Kraftwerk.



Artilleriewerk Soetrich: endlose Stollen.

im Wesentlichen fertiggestellt war und die stolze Summe von rund fünf Milliarden (alten) Francs kostete. Im Jahre 1936 waren nicht weniger als 1000 Kilometer der Maginot-Linie gebaut. Bis zu 20 000 Arbeiter waren mit dem Bau beschäftigt. Dies brachte natürlich Arbeit für die vielen Arbeitslosen der Weltwirtschaftskrise (1929 bis 1939).

Was man nicht beachtete, war die Möglichkeit eines massiven feindlichen Pan-

zerangriffs auf die Maginot-Linie. Man rechnete lediglich mit einem Infanterieangriff, so wie im Ersten Weltkrieg. Dieser Irrtum sollte sich noch als verhängnisvoll erweisen.

Wichtigste Elemente der Verteidigungslinie waren Artilleriewerke mit herausfahrbaren Geschütztürmen. Die Kanonen hatten Kaliber 75 mm, die Haubitzen Kaliber 138 mm. Die Linie war aber artilleriemässig eher dürftig ausgestattet, denn nur rund 500 Panzerabwehrkanonen zur Abwehr der modernen deutschen Panzer waren vorhanden. Das war angesichts von Adolf Hitlers (im Vertrag von Versailles eigentlich streng verbotener) Wiederaufrüstung sehr wenig. Modern waren aber die eigene Energieversorgung der Werke sowie die Lüftungssysteme.

Die Maginot-Linie, die auch an der italienischen Grenze vorangetrieben wurde, war sehr personalintensiv und band grosse Teile des französischen Heeres. Die Soldaten sollten dann im Hinterland fehlen. Manche Abschnitte wurden wegen finanzieller Engpässe ohne Artilleriewerke gebaut. Namentlich im Elsass und im französischen Jura waren die Baukosten sehr hoch.

Beim Angriff der Deutschen auf Frankreich, nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1940, schossen sich die deutschen Einheiten prompt auf die Schwachstellen der Maginot-Linie ein. Es kamen auch Fallschirmjäger zum Einsatz. Die deutschen Panzereinheiten stieszen über die nur schwach verteidigten, gebirgigen und waldigen Ardennen vor und umgingen die Maginot-Linie bei Sedan. Von hinten war man in der Linie mehr oder weniger wehrlos.

Die Masse der alliierten französisch-britischen Armee samt Expeditionskorps wurde in Belgien und in Nordfrankreich eingekesselt (Operation «Sichelschnitt») und musste bald darauf kapitulieren, so wie auch Frankreich nach nur wenigen Wochen die bedingungslose Kapitulation einreichen musste. Die Maginot-Linie hatte versagt.

Bremm, Klaus-Jürgen. Die Maginot-Linie 1930 bis 1940. In: Militär und Geschichte 46 (2009), S. 20 bis 25.



Fabian Brändle Dr. phil. Historiker und Autor 8005 Zürich



Bild: Pascal Dihé